

Die moderne Konservierung des Holzes [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe**

Band (Jahr): **33 (1917)**

Heft 28

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die moderne Konservierung des Holzes.

(Korrespondenz.)

(Schluß.)

Auch den elektrischen Strom suchte man zur Holzkonservierung nutzbar zu machen; man muß aber sagen, daß irgendwelcher Erfolg mit Verfahren dieser Art bis heute nicht zu verzeichnen ist; man kann der Natur der Sache nach auch annehmen, daß auf diesem Wege überhaupt keine Resultate zu erwarten sind.

Von Wichtigkeit dagegen sind die Eintauchverfahren. Hierher gehörige Verfahren, bei denen das Holz nur wenige Minuten von der Flüssigkeit beneht wird, bieten dem Anstreichen gegenüber kaum nennenswerte Vorteile. Anders dagegen liegen die Verhältnisse, wenn das Eintauchen durch längere Zeit hindurch erfolgt, wenn also ein sogenanntes Einlagern des Holzes vorgenommen wird. Hierbei nimmt das Holz naturgemäß eine viel größere Menge von Tränkungsflüssigkeit auf als bei einem bloßen Anstreichen, und so bietet dieses Verfahren immerhin gewisse Vorteile. Allerdings versagt das Verfahren in mehr oder minder starkem Grade dicht gewachsenen Hölzern gegenüber; bei diesen dringt selbst bei vorsichtiger Behandlung des Holzes vor dem Einlegen die Tränkungsflüssigkeit oft nicht nennenswert tiefer ein als bei einem Anstrich. Bei andern Hölzern ist mit dieser Methode wieder erst durch sehr lange währendes Einlegen ein Erfolg zu erzielen. Das zu konservierende Holz muß also für diese Konservierungsart ganz besonders geeignet sein, wenn man zu einem genügenden Resultat kommen will. Wenn man die Tränkungsflüssigkeit vor dem Einlagern der Hölzer stark erhitzt und in diesem Zustande erhält, so nimmt das Holz mehr von der Flüssigkeit auf als in kaltem Zustande und die konservierende Kraft des Bades wird dadurch natürlich erhöht. Auf die verschiedenen hierher gehörigen Verfahren gehen wir hier nicht ein.

Ein besonderes, eigenartiges Holzkonservierungs-Verfahren stellt das von Boucherle dar; Boucherle verdrängt den Saft frisch geschlagener, saftvoller Hölzer in geeigneter Weise durch die Tränkungsflüssigkeit. Dieses Verfahren bedeutet dem Eintauchverfahren gegenüber einen wesentlichen Fortschritt, insofern zwar, als es ermöglicht, eine große Menge Tränkungsflüssigkeit in das Holz einzubringen und diese auch ziemlich gleichmäßig in dem durchtränkbarsten Teil des Holzes zu verteilen. Die Methode von Boucherle besteht in folgendem Verfahren: Die frisch geschlagenen, nicht entrinneten Bäume werden horizontal nebeneinander gelegt und die Bospfenden in eine geneigte Rinne eingeführt, die dazu dient, etwa ausfließende Flüssigkeit zu sammeln; auf die Schnittflächen eines jeden Stammendes wird ein dickes Brett aufgeschraubt und zwischen diesem und der Schnittfläche durch Anziehen der Mutter ein starker Kautschukring eingeklemmt, wodurch eine hinreichend wasserdichte Kammer hergestellt wird. In diese Kammer gelangt die Tränkflüssigkeit durch eine an dem Brett angebrachte hölzerne Rohrleitung, welche durch eine Kautschukröhre von geringem Durchmesser, aber hinreichender Wandstärke, mit einem langen Kupferrohr in Verbindung steht. Letzteres ist mit einer Anzahl Rohrflugen versehen, und an einem höher gelegenen geräumigen Behälter angeschlossen. Die Höhe dieses Behälters über den zu imprägnierenden Stämmen wird dem Widerstand angepaßt, den das betreffende Holz dem Eindringen der Kupfervitriol-Lösung entgegensetzt. Ein Nachteil dieses Verfahrens ist darin zu erblicken, daß man nur frisch geschlagenes Holz in rohem unbehandeltem Zustand imprägnieren kann; bei der weiteren Verarbeitung des Holzes gehen also große Mengen imprägnierten Holzes als Abfall verloren. Als Imprägniermittel verwendet man beim Boucherle-Verfahren ausschließlich Kupfervitriol; in

letzter Zeit hat man dieses Mittel aber verlassen, da man die Überlegenheit des Steinkohlenteeröles gegenüber dem Kupfervitriol erkannt hat.

Wir kommen zu der antiseptischen Konservierung mit maschineller Behandlung.

Es sollen hier einige kurze Bemerkungen vorausgeschickt werden, die manche irrige Ansicht beseitigen dürften. Es herrscht vielfach die Meinung, man könne mit einem gewissen Vakuum die Hölzer trocknen und sie zum Imprägnieren geeignet machen. Es steht aber fest, daß man selbst mit hohem Vakuum (65 cm Quecksilber Säule) aus feuchten Hölzern nur geringe Mengen von Wasser herausholt, von einer Trocknung kann keine Rede sein. Für eine Imprägnierung wäre eine Behandlung der Hölzer im Vakuum vollständig unzureichend. Anders bei trockenen Hölzern. Hier wird unter einem hinlänglich starken Vakuum sämtliche Luft aus den Hölzern entfernt und es kann dann eine reichliche und gleichmäßige Durchtränkung erreicht werden. Bei evakuiertem Holz erfolgt die Tränkung immer unter Druck und zwar auch ohne Anwendung von maschinellem Druck, weil doch immer der Überdruck des Atmosphärendruckes über das Vakuum zur Wirkung kommt. Es hat sich gezeigt, daß für manche Holzarten dieser Druck allein schon genügt, um eine hinreichende Durchtränkung des Holzes zu erreichen. Bei dichtem Holz dagegen, wie z. B. ein solches das deutsche und schweizerische Kiefernholz darstellt, ist erst bei Anwendung eines höhern Druckes, und zwar von mindestens 3 Atm. ein reichlicheres Eindringen der Flüssigkeit in das Holz zu erzielen. Es hat sich gezeigt, daß der Flüssigkeitsdruck für den Effekt der Konservierung von ausschlaggebender Bedeutung ist; bei der Wahl eines hohen Druckes gelingt es, Holz auch ohne Vakuum bei hinreichendem Zellaufwand zu durchtränken. Je niedriger das Vakuum, desto höher muß der Druck sein.

Nach diesen Erläuterungen leuchtet es ein, daß es nahe lag, das Boucherle-Verfahren dahin auszudehnen, dem Holz die Imprägnierungsflüssigkeit unter hohem Druck zuzuführen. Bei dem gewöhnlichen Boucherle-Verfahren kommt nur der geringe hydrostatische Druck zur Wirkung, um den Bellsaft aus dem Holze zu drängen; dichtere Holzteile werden des geringen Druckes wegen nicht durchtränkt. Zur Tränkung unter Druck, die natürlich nur in einem geschlossenen Kessel erfolgen kann, wurden die verschiedensten Verfahren vorgeschlagen, die sich aber zum größten Teil praktisch gar nicht bewährten und ebenso schnell verschwanden, wie sie entstanden waren. Das bedeutendste Verfahren für Tränkung unter Druck hat Bréant angegeben, und Burnett, Bethel, Boulton, Hätgers, Holsfla-Hacker und andere haben dieses System weiter ausgebaut.

Das Verfahren von Bréant besteht in folgendem: Nach der Beschickung mit Holz wird der Kessel geschlossen, luftleer gepumpt, und dann unter möglicher Einhaltung der Luftleere mit Tränkungsflüssigkeit gefüllt. Auf diese Flüssigkeit läßt man dann einen hohen Druck, z. B. bis zu 9 Atm.; dadurch wird die Imprägnierflüssigkeit mit großer Energie in die Zellen und Wasserbahnen des Holzes hineingepreßt; die Flüssigkeit ist hierbei erhitzt und wird durch Dampfströme in diesem Zustande erhalten. Hat der Flüssigkeitsdruck längere Zeit hindurch auf das Holz eingewirkt, so wird die Flüssigkeit abgelassen und der Kessel entleert. Man erreicht durch diese Methode, daß die durchtränkbarsten Teile des Holzes vollständig mit Konservierungsflüssigkeit angefüllt werden. Die Verbesserungen, die an diesem Verfahren getroffen wurden, bestehen darin, daß vor Anwendung der Luftleere die Hölzer gedämpft werden, oder daß nach dem Füllen des Kessels mit heißer Flüssigkeit diese weiter hoch erhitzt wird und die Hölzer lange Zeit im heißen Bade bleiben, um durch

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: **ZÜRICH** Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer 3636

3724

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebmassen, Filzkarton

und durch erhitzt zu werden, oder daß während dieses Erhitzens Luftleere angewendet wird, oder daß Mischungen von verschiedenen antiseptischen Flüssigkeiten in den Kessel gebracht werden usw.

In der neuesten Zeit sind hauptsächlich drei Verfahren dieses Systemes besonders verbreitet: 1. Die Tränkung mit Chlorzinklösung allein; 2. Die Tränkung mit Chlorzinklösung unter Zusatz von karbolsäurehaltigem Teeröl und 3. Tränkung mit erhitztem Steinkohlenteeröl. Beschäftigen wir uns mit diesen drei Verfahren des Näheren.

Die Tränkung mit Chlorzinklösung allein zerfällt in drei Teile: 1. Das Dämpfen des Holzes; 2. Herstellung eines Vakuums und Einlassen der Chlorzinklösung; 3. Die Anwendung der Druckpumpe.

Wenn das Holz in den luftdicht verschlossenen Tränkungskeffel eingebracht ist, wird es zunächst durch Dampf erhitzt; der Dampf soll das Holz möglichst aufnahmefähig machen, den Pflanzenschleim auflösen und entfernen, der Dampfzufluß wird so geregelt, daß in dem Kessel noch mindestens 30 Minuten ein Druck von $1\frac{1}{2}$ Atm. vorhanden ist. Diesem Dampfdruck wird das Holz dann weitere 30 Minuten ausgesetzt. Die Luft aus dem Kessel wird durch einen Hahn abgelassen, ebenso das sich bildende Kondenswasser. Da Buchenholz größere Mengen eines leicht in Gärung übergehenden Holzsaftes enthält, so muß es dem Dampf viel länger ausgesetzt werden, wie vorhin angegeben, welche Zeit nur für Kiefern- und Eichenholz zu trifft; man rechnet für Buchenholz gewöhnlich 4 Std., wobei dann die 30 Min., die zur Erreichung des Dampfdruckes von $1\frac{1}{2}$ Atm. mit eingerechnet sind. Ist das Holz lange genug gedämpft, so läßt man den Dampf aus dem Tränkungskeffel ab und erzeugt in diesem eine Luftverdünnung von mindestens 60 cm Quecksilbersäule. Dieses Vakuum soll 10 Minuten lang erhalten bleiben. Hierauf füllt man den Tränkungskeffel ohne Verminderung des Vakuums mit Chlorzinklösung, die man vorher auf mindestens 65° C erhitzt. Dann wird mittels Pumpen Chlorzinklösung in das Holz gedrückt und der Druck auf mindestens 7 Atm. gesteigert. Bei Kiefern- und Buchenholz soll dieser Druck mindestens 30 Minuten lang, bei Eichenholz 60 Minuten erhalten bleiben. Hierauf ist der Prozeß vollendet und die Füllung wird abgelassen. Für jedes Holz wird eine gewisse Aufnahmefähigkeit an Tränkungsflüssigkeit gewährleistet; das Holz wird deshalb vor dem Einfahren in den Tränkungskeffel und beim Ausziehen aus diesem vermittelt Brückenwaage gewogen; der Gewichtsunterschied gibt die aufgenommene Menge an Tränkungsflüssigkeit an.

Die Tränkung mit Chlorzinklösung unter Zusatz von karbolsäurehaltigem Teeröl zerlegt sich in dieselben drei

Phasen, wie oben ohne diesen Zusatz angeführt. Auch der ganze Prozeß vollzieht sich in derselben Weise wie oben angeführt. Das Teeröl wird während der Erwärmung der Chlorzinklösung zugefetzt und zwar für jeden m^3 Holz 20 kg. Eine gute Mischung erzielt man nur mit einer guten Mischvorrichtung unter Zuführung von Dampf und Luft.

Die dritte Methode, das Tränken mit erhitztem Steinkohlenteeröl zerfällt in 2 Teile, in das Trocknen des Holzes, bezw. das Entziehen des Wassers aus dem Holze durch das erhitzte Teeröl unter Mitwirkung der Luftpumpe und das Eindringen des Teeröles in das Holz vermittelt der Druckpumpe. Ist das Holz in den Tränkungskeffel eingebracht, so wird ein Vakuum von mindestens 60 cm erzeugt und 10 Minuten hindurch erhalten. Nunmehr wird das vorgewärmte Teeröl unter anhaltender Luftverdünnung so hoch in den Tränkungskeffel eingelassen, daß es nicht durch die Luftpumpe übergesogen werden kann. Hierauf wird das Teeröl auf mindestens 105° und höchstens auf 115° C erhitzt, eine Erhitzung, die sich über mindestens 3 Stunden erstrecken soll. Ist im Kessel die erforderliche Hitze erreicht, so soll diese weitere 60 Minuten erhalten bleiben und zwar mit oder ohne Luftverdünnung, ganz wie es die Aufnahme des Holzes erwünscht erscheinen läßt. Die aus dem Holz entweichenden Wasserdämpfe ziehen nach einem Röhrenkühler und in diesem zeigt ein Auffangegefäß die Menge des aus dem Holz abgezogenen Wassers an. Ist das Entziehen des Wassers vollendet, so wird der Tränkungskeffel vollends gefüllt und die Druckpumpe in Tätigkeit gesetzt, welche einen Druck von mindestens 7 Atm. erzeugen muß. Dieser Druck muß so lange erhalten werden, bis das Holz die erforderliche Menge Tränkungsflüssigkeit aufgenommen hat. Damit ist dann das Verfahren beendet und das Teeröl wird abgelassen.

Nach dieser Methode erzielte man in Frankreich imprägniertes Holz, dem fast unbegrenzte Lebensdauer zugesprochen werden muß.

Zum Schluß sei noch kurz auf die Spartränkung hingewiesen. Die guten Ergebnisse der Volltränkungsverfahren sind unter Aufwendung großer Mengen von Tränkungsstoff erzielt worden, wodurch natürlich auch die Kosten des Verfahrens bedeutend in die Höhe gedrückt wurden. Man ist daher in neuerer Zeit immer mehr bestrebt, sogenannte Sparsysteme auszubilden. Wenn auch bis jetzt kein Verfahren von den vielen vorgeschlagenen einen vollen Erfolg zu erzielen vermochte, so ist nicht daran zu zweifeln, daß mit der Zeit auch hier die Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein werden. Brauchbare Resultate auf diesem Gebiet erzielte bisher das sog. Northemerverfahren. Hierbei wird ungefähr die Hälfte der für das Holz bestimmten Menge

mehr in das Holz hineingedrückt und nachher durch Luftleere wieder aus dem Holz entfernt und zurückgewonnen. Ferner muß das Verfahren der Doppeltränkung hier genannt werden. Es besteht darin, daß das Holz einer Vortränkung mit Wasser oder andern wässerigen Flüssigkeiten unterzogen wird. Achtet man auf eine möglichst vollständige Durchtränkung des Holzes mit Salzlösung und eine möglichst gleichmäßige Durchtränkung mit der genau bestimmten Menge Teeröl, so werden mit der Methode sehr brauchbare Resultate gewonnen. Wohl den meisten Erfolg von hierher gehörigen Verfahren errang sich das von Rüping. Es beruht darauf, daß die Poren des Holzes zunächst mit ziemlich hochgepannter Preßluft gefüllt werden. Darauf wird unter höherem Druck Öl in den Kessel und in das Holz eingepreßt unter Vorsorge, daß die Preßluft während dieser Operation nicht aus dem Holz entweichen kann. Ist die gewünschte Menge Öl in das Holz hineingedrückt, so wird das Öl aus dem Kessel entfernt, wobei schon ein großer Teil des im Holz befindlichen Oles mittelst der Preßluft herausgeschleudert wird. Eine weitere Menge Öl wird aus dem Holz unter Zuhilfenahme von Vakuum herausbefördert, das die noch im Holz befindliche Luft zur weiteren Expansion bringt. Bei Buchenholz muß dieses Verfahren zweimal hintereinander angewendet werden, wenn es von Erfolg begleitet sein soll.

Auf weitere, noch mehr oder minder im Entstehungsstadium begriffene Verfahren soll hier nicht weiter eingegangen werden; wir werden an späterer Stelle wieder auf die Spartränkung zurückkommen. M.

Betrachtungen und Bemerkungen

zum Artikel: „Eine patriotische Tat, Kulturtechnische Vorkehren“.

Der Autor des Artikels „Eine patriotische Tat“ entwickelt Ansichten und Anregungen, die sehr beachtenswert sind und im Prinzip allseitig unterstützt werden dürfen. Dem Korrespondenten schwebt aber offenbar ein Entwicklungsgang der Landwirtschaft vor, der sich in bezug auf Tempo und Hilfsmittel nicht auf reale Faktoren stützt. Die Entwicklung der Landwirtschaft ist, wie bei Handel und Industrie, nicht allein abhängig von der Ausdehnungsmöglichkeit, sondern im wesentlichen von den staatlichen Schutz- und Förderungsmaßnahmen. Diese Schutz- und Förderungsmaßnahmen äußern sich im Subventionswesen, in der Prämienausrichtung, im Zollschutz etc. Die Ausnützung dieser verschiedenartigen Unterstützungsformen ist je nach Charakter des Interessenten verschieden. Der Industrielle und der Kaufmann wird jede günstige Gelegenheit für seine Zwecke möglichst rasch und voll ausnützen. Der Bauer hingegen, mit seinem bedächtigen, ja schwerfälligen Temperament, ist vorsichtig, zurückhaltend und Neuerungen meistens schwer zugänglich. Er sträubt sich gegen jegliche Einschränkungen seiner Bewegungsfreiheit, gegen Zwang und einschneidende Vorschriften. Dies ist früher besonders deutlich im Meliorationswesen zum Ausdruck gekommen. Für die Landwirtschaft sind bis heute nur Subventionen und Prämien als Förderungsmaßnahmen in Betracht gekommen. Die Bauernführer, vor allem Prof. Dr. Laur, haben bei jeder Gelegenheit vermehrten Zollschutz für die Landwirtschaft gefordert, ohne je gehört zu werden. Nach unserem Dafürhalten ist ein vermehrter Zollschutz bei Eintritt normaler Zeiten, neben einer weitherzigen Subventionsgewährung, absolut notwendig. Durch den Zollschutz wird es möglich werden, daß der Landwirt verschiedene Produktionszweige pflegen kann. Die Liebe

zur Scholle wird neu erwachen und erstarben, wenn dieselbe mit Rendite gepflegt, bebaut und produktiv gestaltet werden kann. Bei stärkerer Ausdehnung und Verbreitung des Getreidebaues werden die Sumpf- und Niedlandereien ohne einschneidende Zwangsvorkehren nach und nach der Kultur zugänglich gemacht. Solange es nicht absolut erforderlich ist, sollte man auch während der gegenwärtig ersten Zeit den Zwangsweg tunlichst vermeiden und durch eine vernünftige Preis- und Unterstützungs politik das Ziel zu erreichen suchen. Der Konsument sollte sich allmählich an den Gedanken gewöhnen, daß auch der bäuerliche Produzent, bewußt oder unbewußt, nach kaufmännischen Grundsätzen verfährt und demnach eine gerechte Beurteilung seiner Wirtschaftsmethode, die sich nach der Preisgestaltung seiner Produkte richtet, endlich sollte erwarten dürfen. Die Ueberwindung in der Produktionsrichtung kann nicht ohne weiteres von heute auf morgen erfolgen. Vermehrter Anbau hat als unmittelbare Folge Reduktion der Milchwirtschaft und Viehzucht. Ergänzungen des Fettgasbestandes sind im Großen nur durch großzügige Anlagen für Neulandgewinnung möglich. Durch Entwässerungen, Güterzusammenlegungen etc. können bekanntlich neue Gebiete der Kultur erschlossen werden. Die Durchführung solcher Werke erfordert aber Zeit und Geld und eine wirksame Pflege nach erfolgter Durchführung. Ohne Dünger kann Neuland nicht fruchtbar gemacht werden. Der Dünger spielt gegenwärtig eine ganz wichtige und bedeutende Rolle. Da die Kunstdünger spärlich erhältlich sind, ist man auf hauswälderische Verwendung des vorhandenen Naturdüngers angewiesen. Also kann nicht alles auf einmal auf dem Wege der Diktatur und des Zwanges durchgeführt werden. Es braucht auch für diese Dinge eine bestimmte Entwicklungszeit.

Wir wollen nun noch untersuchen, was auf dem Gebiete des Meliorationswesens in der Schweiz seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Förderung der Landwirtschaft im Jahre 1884 geleistet worden ist und es dann dem Leser überlassen, zu beurteilen, ob die dringendsten Aufgaben der Kulturtechnik wirklich unausgeführt geblieben sind.

Der Bund hat bis zum Jahre 1912 Beiträge an Güterzusammenlegungen, Bewässerungen und Entwässerungen geleistet, die sich auf eine Gesamtfläche von rund 30,000 ha oder 300 km² erstrecken. Dazu kommen noch Beitragsleistungen an rund 100,000 laufende Meter Kanalisations- und Grabenanlagen, deren Einfluß in obiger Fläche noch nicht vollständig inbegriffen ist, da auch Kanalisationen ohne daran anschließende Detailentwässerungen ausgeführt wurden. Die meliorierte Fläche entspricht daher ungefähr dem achtzigsten Teil des gesamten produktiven Acker-, Garten-, Wies- und Weidelandes der Schweiz, oder ungefähr der Hälfte des produktiven Bodens des Kantons Thurgau ohne Wald und Rebland. Im gleichen Zeitraum sind 1336 km Wege subventioniert worden. Diese Meliorationskategorie hat einen ganz erheblichen Einfluß auf die Bewirtschaftung und somit indirekt auf die Steigerung der Erträge ausgeübt. Im ganzen sind bis 1912 für die Meliorationen rund 35 Millionen verausgabt worden. Die Landesausstellung in Bern vom Jahre 1914 hat ein bereites Zeugnis abgelegt von der stillen, fruchtbringenden Arbeit auf kulturtechnischem Gebiet. Seit 1912 hat sich das Meliorationswesen weiter entwickelt. Millionenprojekte sind in den größeren Kantonen ausgeführt worden und weitere sind in Vorbereitung. Ich erinnere hier an die Meliorierung der Rhoneebene, des großen Moores bei Wihwil, des Derlikonerriedes bei Zürich und des Sagerriedes im Rheintal etc. Es braucht wohl nicht näher nachgewiesen zu werden, daß der Entstehung dieser Projekte